Nachdenken über Gott und die Welt

**Altes Ägypten
in den Universitätsvespern am Leipziger Paulineraltar
2001–2019**

Herausgegeben von Elke Blumenthal, Pia Elfert und Franziska Naether

Leipzig 2019

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Einleitung	6
ALTÄGYPTISCHE UND BIBLISCHE VORSTELLUNGEN VON ERDE UND HIMMEL	
-1- Elke Blumenthal	
Zeit und Ewigkeit bei den Alten Ägyptern	19
-2- Friederike Seyfried	
Die Kraft des Lichtes. Die Sonnenreligion des Echnaton von Amarna und der biblische Psalm 104	24
-3- Elke Blumenthal	
„Niedergefahren zur Hölle“. Christliches Credo und altägyptischer Mythos.....	30
-4- Elke Blumenthal	
Sterbende und auferstehende Götter. Hat Jesus zu ihnen gehört?	36
GÖTTLICHE UND MENSCHLICHE GERECHTIGKEIT BEI ÄGYPTERN, JUDEN UND CHRISTEN	
-5- Elke Blumenthal	
„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ im Munde eines altägyptischen Zauberers.....	40
-6- Elke Blumenthal	
Bestreiten und Bekennen. Vom Umgang der Alten Ägypter mit ihrer Schuld.....	46
-7- Elke Blumenthal	
„Du sollst nicht!“ Negative Ethik im Alten Ägypten und in der Bibel	54
-8- Elke Blumenthal	
„Rechtfertigung“ bei den Alten Ägyptern und in der christlichen Theologie	63
-9- Elke Blumenthal	
„Nilpferdgöttin“ und Gottesfurcht. Die Ambivalenz altägyptischer Gottheiten	69

VON DER MACHT DER SPRACHE

- 10- Elke Blumenthal
Die „Sprache“ der Bilder im Lande der Hieroglyphen.....74
- 11- Elke Blumenthal
Feindbilder unter den Pharaonen 80
- 12- Tonio Sebastian Richter
Die Rede des Perikles für die gefallenen Deutschen 84

MOTIV- UND MYTHENTRANSFER IM ANTIKEN MITTELMEERRAUM

- 13- Elke Blumenthal
Weihnachten und der Pharao..... 92
- 14- Elke Blumenthal
Die Windeln des Christkinds. Ein Gebrauchsgegenstand
als Heilssymbol? 102
- 15- Elke Blumenthal
Kinderwunsch bei den Alten Ägyptern und in der Bibel 107
- 16- Elke Blumenthal
Kriminalgeschichten im Altertum 113

CHRISTLICHE UND GNOTISCHE THEOLOGIE IN KOPTISCHER SPRACHE

- 17- Tonio Sebastian Richter
Unde malum? Theodizee nach dem koptischen Papyrus
P. Lips. Inv.-Nr. 23 117
- 18- Tonio Sebastian Richter
Verleumdung eines Menschen als Beleidigung Gottes.
Christliche Anthropologie nach dem koptischen Ostrakon
ÄMUL Inv.-Nr. 1609 122
- 19- Tonio Sebastian Richter
Judas, der Heilskomplize? Zum koptisch überlieferten
„Evangelium des Judas“ 126

RELIGION UND WISSENSCHAFT IM WECHSELSPIEL

- 20- Tonio Sebastian Richter
Die „göttliche Kunst“ der Alchemie 131
- 21- Tonio Sebastian Richter
Synkretismus. Denken und Sprechen über Religionen
im Kontext 135

-22- Tonio Sebastian Richter Vis major – höhere Gewalt. Vom Management des Unverfügbaren.....	141
---	-----

-23- Tonio Sebastian Richter Theurgie. Provokation von Gottesnähe in der Spätantike	144
--	-----

JUDEN UND CHRISTEN IM MITTELALTERLICHEN NILTAL

-24- Johannes Leonard Hagen Wein für den Bischof. Kirchen und Heilige im christlichen Nubien des 12. Jahrhunderts	149
---	-----

-25- Tonio Sebastian Richter „Der Geber soll dankbar sein, dass er unter den Gebern und nicht unter den Empfängern ist.“ Arme und Armen- fürsorge unter den Juden im mittelalterlichen Kairo.....	157
--	-----

-26- Tonio Sebastian Richter Not lehrt sehen. Michael Heberers „Ägyptische Knechtschaft“ 1585	163
---	-----

ANTIKE UND MODERNE IN KONTRASTEN

-27- Franziska Naether „Der Mensch verbringt zehn Jahre, indem er ein Kind ist, bevor er Leben und Tod erkennt“. Kinder in der altägyptischen Literatur	169
--	-----

-28- Franziska Naether Der berauschte Pharao. Disco, Drogen und Demotisch	175
--	-----

-29- Franziska Naether Umstrittenes Impfen. Vom Heilen im Alten Ägypten und dem Umgang mit wissenschaftlichen Informationen	183
---	-----

-30- Friederike Seyfried „Körper, Ich und Seele“ aus altägyptischer Sicht. Ägyptologische Anmerkungen zu Gunther von Hagens' umstrittenen „Körperwelten“	190
---	-----

Autorenverzeichnis.....	195
-------------------------	-----

Sterbende und auferstehende Götter Hat Jesus zu ihnen gehört?

Elke Blumenthal

„Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen“, sagt Jesus von Nazareth (Matthäus 22,32; ähnlich Markus 12,27; Lukas 20, 27–40), und so steht es in der Hebräischen Bibel. Im Alten Israel erfüllt sich menschliches Leben auf der Erde; die Unterwelt – Scheol – ist ein Ort der Gottferne, wo Gerechte und Ungerechte ein Schattendasein führen. „Die in die Grube fahren, warten nicht auf deine Treue“, so der Prophet Jesaja (38,18). Die grandiose Vision des Propheten Hesekiel, vor dem sich die Totengebeine auf einem weiten Feld zu Skeletten zusammenfügten und mit Sehnen, Fleisch und Haut überzogen, sie verheißt das Wiedererstehen des Volkes Israel, aber keine Auferstehung für den Einzelnen (Hesekiel 37,1–14). Henoch, eine sagenhafte Urgestalt, und der Prophet Elia wurden zum Himmel entrückt, ohne zuvor gestorben zu sein (1. Mose 5,24; 2. Könige 2,11). Mose dagegen, der Träger der wesentlichsten Gottesoffenbarung, starb, wurde an unbekanntem Ort begraben und lebt nur im Gedächtnis fort (5. Mose 34,5–6). Doch je länger Israel mit diesem Gott lebte, desto lebendiger wurde das Zutrauen, dass die Auferstehung des Volkes Teil seines Erlösungswerkes sei (Jesaja 26,19) und er auch den Gerechten und unschuldig Leidenden im Tode nicht verlassen werde (Psalm 73,21–26; 28; 49,16). Mit der Auferstehung aller Toten rechnet allerdings erst das Neue Testament.¹

In Israels Nachbarschaft hat man die menschliche Grundfrage nach Tod und Jenseits ganz anders beantwortet. In Mesopotamien, dem heutigen Irak, wurde der göttliche König Tammuz verehrt, der gewaltsam ins Totenreich geholt worden war, aber alljährlich für ein halbes Jahr auf die Erde zurückkehrte. Der phönizische (syrische) Adonis, ein schöner Jüngling, wurde auf der Jagd vom Eber zerrissen, doch da außer der unterweltlichen Göttin Persephone auch die Olympierin Aphrodite Anspruch auf ihn erhob, durfte er seine Anwesenheit zwischen ihnen teilen und periodisch seine irdische Existenz wieder aufnehmen. Ähnliches widerfuhr dem Gott Attis in Phrygien (Kleinasien), und der ägyptische Königsgott Osiris wurde zwar von seinem Rivalen Seth ermordet, jedoch von seiner Ehefrau Isis wiederbelebt und setzte seine Herrschaft fort, nunmehr freilich über die Toten in der Unterwelt. Auch von dem lebensstarken griechischen Gott

¹ Für diese Hinweise danke ich Rüdiger Lux.

Dionysos wird berichtet, dass er von eifersüchtigen Titanen zerstückt wurde und durch seinen Vater Zeus aufs Neue gezeugt werden musste.

Bei allen Unterschieden im Einzelnen ist diesen „sterbenden und auferstehenden Göttern“ gemeinsam, dass sowohl ihr Tod als auch ihre Rückkehr ins Leben in den jeweiligen Religionsgemeinschaften alljährlich mit großen Trauer- und Freudenfesten begangen wurden. In diesen Göttern personifizierte man das alljährliche Vergehen und Wiedererstehen der Vegetation, dessen lebensnotwendiges Gelingen sich nicht von selbst verstand, sondern in den feierlichen Begehungen vergegenwärtigt und vergewissert werden musste.

Neben der kollektiven bedurfte es zunehmend auch der individuellen Heilsgewissheit. Daher fanden sich zur Zeit Jesu in den Mittelmeerländern Gläubige in exklusiven Mysterienkulten zusammen, die bei strenger Geheimhaltung das Sterben und Siegen des jeweiligen Gottes rituell nachspielten. Indem sie dabei mitwirkten oder zusahen, hofften die Mysten, auch im eigenen Tod an der Auferstehung der Gottheit teilzuhaben.

Abb. 1: Bronzestatue des Gottes Osiris, ÄMUL Inv.-Nr. 1609, © Ägyptisches Museum –Georg Steindorff– der Universität Leipzig, Foto: Marion Wenzel.

An dem Vergleich zwischen dem ägyptischen Osiris und Jesus Christus, den ich hier leider nicht führen kann, würde sich zeigen, wie die Wissenschaft Religionsgeschichte den zeitgenössischen Horizont der biblischen Botschaft und zugleich ihre Unverwechselbarkeit erschließen hilft. Auch für die „sterbenden und auferstehenden Götter“ trifft das zu, denen man Jesus gelegentlich zugerechnet hat. Das ist insofern berechtigt, als nicht nur bei ihm, sondern bei allen Göttern dieses Typus das Leben nach dem Tod keine ungebrochene Fortsetzung des bisherigen Daseins, sondern eine qualitativ neue Existenzform war. Was Jesus von Nazareth aber kategorial von den mythischen Protagonisten der anderen Erlösungsreligionen unterscheidet, ist seine Historizität. Jesus war kein Gott, der sich im Zyklus der Natur periodisch regenerierte, sondern er war ein irdischer Mensch (und wie jeder von uns auch der Angst vor dem Tode unterworfen). Sein Leben und seine Hinrichtung sind in politischen Rahmenbedingungen der römischen Provinz Judäa zur Zeit der Kaiser Augustus und Tiberius fixierbare, einmalige Ereignisse. Er selbst hat sich als Beauftragten des Gottes Israels verstanden, eines Gottes, der vornehmlich im Reden und Handeln irdischer Personen erlebt wurde. Andere haben Jesus anders beurteilt, so wie auch sonst geschichtliche Erscheinungen unterschiedlicher Bewertung offen stehen.

Jesu Auferweckung von den Toten hingegen kann nicht historisch verifiziert werden. Sie beruht in der Erfahrung seiner Anhänger, dass – entgegen ihren eigenen Erwartungen – mit seinem Tod seine Gegenwart nicht erloschen war, sondern dass er ihrer Gemeinschaft in verwandelter Form unauslöschlich nahe blieb. Diese allein auf Glauben gegründete Überzeugung hat Geschichte gemacht, und ihre Wirkung setzt sich bis heute fort, ganz anders als die antiken Naturmythen, die nur als Themen der Kunst überlebt haben.

„Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen“ – im Licht seiner Auferweckung erhält Jesu scheinbar hartes Wort einen neuen Sinn. Es bedeutet nicht, dass die Toten von Gott verlassen sind, auch nicht, dass sich menschliches Leben in seiner irdischen Existenz erschöpft. Es bedeutet vielmehr, dass aus der Bindung an den Gott, den Jesus bezeugte, eine Qualität von Leben erwächst, die nicht mit dem Tod endet, sondern sich bei Gott erfüllt. Der historische Jesus hat uns dieses Leben vorgelebt, im Auferstandenen hat es sich bestätigt. Wir können daran teilhaben, wenn wir uns zu unseren Lebzeiten auf ihn, seine Worte, seine Taten einlassen und in seiner Gemeinde Erfahrungen mit seiner unverlierbaren Lebendigkeit machen. Das sollte uns ein Trost sein im Gedanken an unsere Toten und im Blick auf unser eigenes Sterben.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben“, sagt Jesus zu seiner Freundin Martha, die vergeblich gehofft hatte, er werde ihren Bruder rechtzeitig vor dem Tod bewahren. „Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben“ (Johannes 11,25–26).

Vorgetragen am 11. Mai 2005.

URN dieser Publikation:

urn:nbn:de:bsz:15-qucosa2-337794